

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 16.80, monatlich 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

## Abschluß der Londoner Konferenz.

### Der Stand der oberschlesischen Verhandlungen.

Die unfreiwillige Pause, die die Weihnachtstage für die deutsche und die polnische Delegation gebracht haben, ist insofern sehr nützlich, als die deutschen Bevollmächtigten, die nun wieder nach Berlin zurückgekehrt sind, mit dem Kabinett sowie mit den Reichs- und preussischen Ressorts Fühlung nehmen können. Es ist zwar gelungen, innerhalb der deutschen Delegation eine die Verhandlungen sehr fördernde Homogenität herzustellen, gleichwohl ist es von großem Wert, wenn in diesem Stadium der Verhandlungen mit den Zentralstellen das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen beraten wird und wenn man sich über die künftige Taktik und die künftigen Vorschläge einigt. Wenn man das bisherige Ergebnis zusammenfaßt, so muß man sich dessen bewußt sein, daß man ein abschließendes Urteil natürlich noch nicht fällen kann. Man kann vor allem noch nicht sagen, daß eine Einigung in allen Punkten erzielt werden wird. Es gibt da noch sehr knifflige juristische, wirtschaftliche und politische Angelegenheiten, die zu erörtern sind. Eins aber muß doch hervorgehoben werden, daß es nämlich falsch wäre, die Verhandlungen schon jetzt etwa als ungünstig hinzustellen. Auch wenn wir mit optimistischen Äußerungen sehr vorsichtig sind, darf das Bestreben der Polen doch nicht verkannt werden, das dahin geht, die Verhandlungen zu einem Abschluß zu bringen. Dieses Bestreben ist aus dem sehr leicht begreiflichen Wunsch entstanden, daß die Polen nun endlich einmal den Teil von Oberschlesien auch wirklich haben möchten, der ihnen zugesprochen ist. Die Verhandlungen haben bisher gezeigt, daß beide Verhandlungsgegner mit dem neutralen Vorsitzenden Calonder darin einig sind, daß der Verhandlungsstoff auf jeden Fall nur auf das Gebiet beschränkt werden darf, das in der Genfer Entscheidung selbst beigezeichnet wird. Weiter sind die deutsche und die polnische Delegation auch darin einer Meinung, den Stichtag des neutralen Vorsitzenden nach Möglichkeit überhaupt nicht in Anspruch zu nehmen, und zwar deshalb, weil ein solcher Stichtag immer eine unklare Lage schafft, auch dann, wenn, wie im vorliegenden Falle, an der Unparteilichkeit des Schiedsrichters nicht gezweifelt werden darf. Selbstverständlich bleiben nach einem eventuellen Abschluß des Abkommens über Oberschlesien noch eine Reihe Fragen zu erledigen, die außerhalb der Genfer Entscheidung erledigt werden müssen. Diese Fragen sollen aber in freien Verhandlungen zwischen Staat zu Staat geführt werden. Grund zur Besorgnis, daß dann etwaige deutsche Forderungen unter den Tisch fallen würden, besteht nicht, da allem Anschein nach dabei die Polen mehr auf uns angewiesen sind, als wir auf sie. In dem Zusammenhang kann dann auch, wenn Polen das wünschen sollte, grundsätzlich das Gesamtverhältnis zwischen Deutschland und Polen einer Erörterung unterzogen werden.

### Große Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich?

Da es den beiden Premierministern nicht möglich war, zu einem Uebereinkommen zu gelangen, ist die Londoner Konferenz abgeschlossen worden. Man hält es für Zeitvergeudung, angesichts der bestehenden Meinungsverschiedenheiten die Erörterung in Abwesenheit Italiens und Belgiens fortzusetzen. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Engländern und Franzosen wären so groß, daß gar

kein Bericht für den obersten Rat verfaßt worden ist.

Der „Times“ zufolge wird es für möglich gehalten, daß der amerikanische Botschafter Harvey Briand eine neue Mitteilung von Hughes über die U-Bootfrage überbracht hat. Durch die Forderung Frankreichs nach einer vermehrten U-Boottonnage wurde eine Lage geschaffen, die es Großbritannien zu schwierig macht, Frankreich Zugeständnisse in der Reparationsfrage zu gewähren.

Der italienische Botschafter de Martino brückte Lloyd George bei einem Besuch die Ueberraschung aus, daß Italien nicht zu den Verhandlungen hinzugezogen worden sei. Briand empfing den belgischen Botschafter und machte ihm über die Verhandlungen mit Lloyd George Mitteilung.

Lloyd George reist bereits Mitte nächster Woche nach Cannes ab, um sich dort einige Tage Ruhe zu gönnen, ehe der Oberste Rat — man sagt vom 3. bis 5. Januar — dort zusammentritt.

Als inoffizieller Beobachter der Vereinigten Staaten wohnt der amerikanische Botschafter in London, Robert Harvey, der Tagung des Obersten Rates in Cannes bei.

Die Engländer hoffen, daß auf die Konferenz des Obersten Rates

eine allgemeine internationale Konferenz folgen werde, an der Deutschland und Rußland teilnehmen würden.

Die englische Presse meldet als Gerücht, daß Deutschland in Cannes vertreten sein werde. Es werde vor Eröffnung des Obersten Rates nichtamtlich eingeladen, könne aber später dazu aufgefordert werden, wie seinerzeit zu den Konferenzen in Spa und London.

### Kein Moratorium für Deutschland.

Die Sachverständigen sollen sich geeinigt haben, den beiden Ministerpräsidenten eine Empfehlung vorzulegen, die deutlich jeden Gedanken eines Moratoriums zurückweist. Die Ansicht Frankreichs soll demnach durchgebrungen sein und Deutschland würde sich in die Ratlosigkeit versetzt sehen, eine Zahlung von 500 Millionen Goldmark zu leisten, die von ihm am nächsten Versammlungstag gefordert werden kann. Dagegen würde der Betrag, der auf der Grundlage einer Prozentsatz Abgabe auf die deutsche Ausfuhr berechnet wird, vorläufig beiseite gelassen werden, da er größtenteils bereits durch Sachlieferungen ausgeglichen ist.

Bevor die Sachverständigen zum Schluß kommen, stellen sie in der Empfehlung die Zahlungsfähigkeit Deutschlands fest, wobei sie sich auf eine eingehende geprüfte Statistik berufen. Deutschland sei trotz aller Behauptungen Wilhms in seiner Note an die Reparationskommission in der Lage, die Zahlung zu leisten. Vorgeschlagen würden hauptsächlich eine stärker

Ueberwachung der Statistik des deutschen Außenhandels und ausgedehntere Vollmachten des Garantieausschusses, jedoch ohne Einmischung in die innere Verwaltung Deutschlands.

Außerdem würde die belgische Priorität beibehalten und garantiert.

Der „Times“ zufolge liegen bisher keinerlei Mitteilungen über irgendwelche Zugeständnisse an Frankreich in der wichtigen Frage der Prioritäten vor. — Nach dem Londoner Berichterstatter der „Chicago Tribune“ ist Lloyd George bereit,

Frankreich einen Anteil an der ersten deutschen Milliarde

zu gewähren. Sobald die belgische Priorität davon bezahlt sei, werde Frankreich von dem Rest einen 52prozentigen Anteil und England den Rest erhalten.

Die Lage in Rußland ist von Sachverständigen in den letzten drei Tagen eingehend geprüft worden. Die Engländer entwickeln die Gründe und Bedingungen zur Anerkennung der Sowjetregierung. In erster Linie müsse Rußland seine Auslandsschulden anerkennen.

Briand hat sich um 11 Uhr nach der Downing Street zu der letzten Besprechung mit Lloyd George begeben. Die beiden Ministerpräsidenten prüften die Vorschläge der Sachverständigen über die nächsten von Deutschland zu fordernden Zahlungen.

### Keine deutsche Antwort vor Weihnachten.

Die „Berl. Ztg.“ schreibt: Es ist nicht wahrscheinlich, daß noch vor Weihnachten eine deutsche Antwort auf die Note der Reparationskommission erteilt. Man wünscht die Mittelecht Dr. Rathenau aus London abzuwarten, ehe man sie abfaßt, und im Augenblick ist es überhaupt noch nicht sicher, wenn Herr Rathenau wieder in Berlin eintrifft. Die Weihnachtstage werden also vermutlich ohne alle Emotionen vergehen, die bange Spannung und Erwartung werden sie allerdings nicht von uns nehmen können.

### Dr. Rathenau Außenminister.

Wie die Blätter erfahren, soll der Posten des Außenministers durch Dr. Rathenau besetzt werden.

### Generaloberst v. Beseler †.

Generaloberst v. Beseler ist am Dienstag in einem Sanatorium in Neu Babelsberg gestorben.

Hans Hartwig Beseler wurde am 27. April 1850 in Greifswald geboren. Der spätere preussische Justizminister v. B. ist sein Bruder. Beseler trat 1868 in die Armee ein und wurde Offizier im Garde-Pionier-Bataillon, mit dem er den Krieg von 1870/71 mitmachte. Dabei erwarb er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er besuchte später die Kriegsakademie, wurde 1880 zum Generalstab kommandiert und 1882 als Hauptmann in diesen versetzt. Seine weitere Laufbahn verlief, abgesehen von den üblichen Unterbrechungen durch kurze Versetzungen in die Front, im Generalstabsdienst, wo er 1888 Major, 1897 Oberst, 1899 Oberquartiermeister und 1900 Generalmajor wurde. Im Jahre 1903 wurde er unter Beförderung zum Generalleutnant Kommandeur der 6. Division in Brandenburg. Im Jahre 1904 wurde er zum Chef des Ingenieur- und Pionierkorps ernannt und in den erblichen Adelsstand versetzt. Seine Laufbahn schien abgeschlossen, als er 1911, inzwischen zum General der Infanterie befördert, zur Disposition gestellt wurde unter gleichzeitiger Berufung in das preussische Herrenhaus. Als der Krieg ausbrach, trat er jedoch alsbald an die Spitze des 3. Reservekorps, an dessen Spitze er sich unvergängliche Lorbeeren durch die rasche Einnahme Antwerpens am 10. Oktober 1914 erwarb. Er führte das Korps dann in den Schlachten an der Yser und später in Rußland an der Narva. Als der große Vormarsch im Sommer 1915 auch in Nordpolen einsetzte, schloß v. Beseler Nowo-Georgiewsk ein und brachte sie am 19. August 1915 zu Fall. Kurz darauf, am 27. August 1915, wurde er



zum General-Gouverneur der besetzten Gebiete im Osten ernannt, mit dem Sitz in Warschau. Unter seinem Regiment fand dort u. a. die Eröffnung der polnischen Universität und technischen Hochschule statt. Seine Tätigkeit fand mit Ausbruch der Revolution in Deutschland und mit dessen Zusammenbruch ihr Ende.

## Die Gehälter und Löhne der Privatwirtschaft

Von einem als zuverlässiger bekannter Gewährsmann erhält der „Volksanzeiger“ Mitteilungen von einem Plane der Regierung, die Gehälter und Löhne nicht nur der Staatsbediensteten, sondern auch der Privatwirtschaft einheitlich zu regeln. Der Reichsfinanzminister werde schon in kürzester Frist die Vertreter der Kommunen zu einer Konferenz zusammenberufen, um Grundsätze zu einer möglichst Gleichstellung der Beamtengruppen in Staat und Gemeinden festzulegen. Gleichzeitig mit dieser Aktion wird eine Besprechung mit der Industrie geplant, um auch in der Privatwirtschaft eine Annäherung der Gehälter und Löhne mit denen der Staatsbetriebe herbeizuführen.

## Abbruch des Gleiwitzer Eisenbahnerstreiks.

Gleiwitz, 22. Dezember. Gestern Abend ist, wie gemeldet, ein Teil der Gleiwitzer Eisenbahner in den Streik getreten, weil die S. R. die Zahlung der Mehrbeträge, welche die Beamten durch die Höherstufung der Ortsklasseneinteilung erhalten sollen, verweigert hat. Der Streik wurde nach 2 Uhr abgebrochen. Der Betrieb ist wieder in vollem Umfange im Gange. Erhebliche Störungen sind nicht vorgekommen. Heute Vormittag finden Verhandlungen mit der S. R. in Oppeln statt.

## Eine Stiftung des Papstes.

Für die Notleidenden des deutschen Mittelstandes hat, laut „Schles. Volkszeitung“, auf eine Anregung des Kardinals Dr. Vertram der Papst eine Weihnachtsgabe von 500 000 Lire gestiftet.

## Schaden auf Helgoland.

Zum dritten Male in diesem Herbst tobte in der Nordsee ein Orkan um Helgoland. Schwere Schäden an der Düne, der Insel, am Bootsmaterial und Fischfanggerät waren die Folge. Wie auf dem Festlande der Sturm der letzten Tage arge Verwüstungen angerichtet hat, so hat er die freiliegende Insel in zweimaliger Hochflut hart getroffen. Das Schuttbollwerk am Nordstrand, die Hauptwehr des Unterlandes, wurden schwer beschädigt und beim Kurhaus völlig zerstört. Größere Flächen des Unterlandes wurden fortgerissen. Der Schaden wird auf über eine Million veranschlagt. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, der die Verbindung mit der Insel aufrecht erhält, mußte die Fahrt aussetzen.

## Petersburger Finanzlage.

Ein Defizit von 730 Millionen.

ABC, aus Helsingfors wird geschrieben: Der Petersburger Gouvernements-Sowjet der Kommunalwirtschaft hat nunmehr sein Budget für 1922 fertiggestellt. Den Ausgaben in Höhe von 1460 Millionen stehen Einnahmen in Höhe von 730 Millionen gegenüber. Es ergibt sich somit ein Defizit von rund 730 Millionen. Während solche Defizits bisher durch Emission neuer Noten gedeckt wurden, will die Finanzwirtschaft der Sowjetregierung in Zukunft nicht mehr zu diesem fragwürdigen Mittel greifen, sondern durch stärkeres Anziehen der Steuerlast, Erhöhung der Pachtzahlungen usw. die ordentlichen Einnahmen vergrößern. In diesem Zusammenhang verdient auch eine Verfügung der Petersburger Gouvernements-Finanzabteilung Beachtung, laut welcher die Pachten für Benutzung von Geschäftsräumen beträchtlich erhöht werden. Die Pachtzahlungen für Geschäftsräume, die von der Immobilienabteilung der Petersburger Kommunalwirtschaft vergeben werden, sind im Grunde genommen als eine beim freien Handel aufgelegte Steuer anzusehen. Die in der „Krasnaja Gasete“ Nr. 252 veröffentlichte Verfügung setzt folgende von den Händlern für die Benutzung der Geschäftsräume zu zahlende Beträge fest:

1. für Räume mit einer Fläche von 2-5 Quadratfaden (1 Faden gleich 2,13 Meter) 3 Millionen Rubel jährlich;
2. für Räume mit einer Fläche von 5-10 Quadratfaden 10 080 000 Rubel jährlich;
3. für Räume mit einer Fläche von 10-20 Quadratfaden 11 760 000 Rubel jährlich;
4. für Räume mit einer Fläche von 20-30 Quadratfaden 13 440 000 Rubel jährlich.

Für die Benutzung von Geschäftsräumen mit einer Fläche unter 2 Quadratfaden werden 200 000 Rubel pro Quadratfaden und Monat erhoben. Derselbe Satz ist auch für die Benutzung von Standplätzen auf Märkten und Straßen zu zahlen. Staatliche Betriebe und Behörden, Genossenschaften, Arbeitskassen und Werkstätten, in denen kein Verkauf stattfindet, zahlen die Hälfte der obigen Sätze.

## Letzte Kreisnachrichten.

\* Dittersbach. Die Aufführung der beiden Weihnachtsspiele der evang. Meinkinderschule, die so großen Beifall gefunden haben, wird auf vielfachen Wunsch am Donnerstag den 29. d. Mts. noch einmal im „Försterhaus“ wiederholt. Näheres im Inferrat

nach Weihnächten. Der Besuch wird hiermit wärmstens empfohlen.

\* Bad Salzbrunn. Vandalismus. Wieder haben schmutzige Hände unsere herrlichen Kurparkanlagen besudelt, indem sie kostbare Blau- und Edelsteinen — zum Teil zur Hälfte — heruntergeschnitten und entwendet haben. Allein am Schweizerwege sind eine größere Anzahl solcher Lannen gestohlen und auf einem Wagen fortgeschafft worden. Erst vor wenigen Wochen hat die kaiserliche Wache eine hohe Belohnung ausgesetzt für die Ermittlung der Täter der aus dem Rosengarten entwendeten zahlreichen Rosenstämmchen, und schon wieder diese neue Verletzung. Zur Steuerung dieses groben Unsinns rufen wir alle Naturfreunde und Besucher unserer Kurparkanlagen zur Mithilfe auf und geben gleichzeitig bekannt, daß ein Teil der gestohlenen Lannen mit Kalk und Gipsen besprengt und somit gezeichnet sind. Hoffentlich gelingt es diesmal, die gemeinen Subjekte an den Branger zu stellen und dem Strafrichter zuzuführen. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir daran erinnern, daß vor etwa zwei Jahren ein Ehepaar aus Altwasser, das in den hiesigen Anlagen Bäume beschädigt hatte, mit einem bezw. einem halben Jahre Gefängnis bestraft wurde.

## Bunte Chronik.

Die Auseinandersetzung mit dem mecklenburgischen Herzogshaus.

Aus Neustrelitz wird berichtet: Der Vertrag zwischen dem Freistaat Mecklenburg und der großherzoglichen Familie von Mecklenburg-Strelitz ist jetzt vom Landtag nach mehr als zweijährigen Verhandlungen verabschiedet worden. Die Rechtsansprüche sind auf beiden Seiten nicht geklärt worden, weshalb zu einem Kompromiß geschritten wurde. Gegen die Forderung von Stölpe wird den großherzoglichen Erben das Gut Hohenzieritz und das Gut Rippelow sowie die Forst Schwanheide mit Rosenholz überlassen. Schloß Hohenzieritz und die Hohenzieritzer Mühle fallen an den Staat, der sich verpflichtet, Schloß und Park Hohenzieritz in einer der Ueberlieferung entsprechenden Weise zu erhalten und alles zu unterhalten, was mit dieser Tradition unvereinbar ist. Der Staat zahlt weiter binnen einem Monat nach erfolgter Genehmigung des Vertrages durch den Landtag an die Frau Kronprinzessin Miliza von Montenegro wegen ihres rechtlichen Mitgliedsanspruches fünf Millionen Mark und wegen der ihr infolge Wahrnehmung ihrer Interessen entstandenen Unkosten 0,2 Millionen Mark. Es erfolgt ferner eine einmalige Zahlung von 5 800 000 Mk. gegen Fortfall des Rechts auf Zinseszins aus einer Summe von 6 800 000 Mk. an die Erben, die Milderung der Steuern im Betrag von 1 750 000 Mk. und eine Zinszahlung von 427 000 Mk. aus dem Blinden Hauschat. Prinz Julius Ernst zur Lippe erhält das Blochhaus Waldsee mit einem Areal von 75 Morgen und den Schulgenosse und das Recht der Jagdausübung in der Lüttenhagerer Forst. Für die Lebensdauer der Frau Großherzogin Elisabeth liefert der Staat die elektrische Lichtanlage im Schloßbezirk bis zur Höfchengrenze von 4000 Kilometern pro Jahr in das von ihr benutzte Parthaus. Bezüglich des Blinden Hauschat hat der Staat an die Familienmitglieder keine weiteren Leistungen zu bewirken, jedoch die Familienmitglieder sich über die etwaigen besonderen Rechte des einzelnen, insbesondere der Frau Prinzessin zu Lippe, untereinander zu verständigen haben. Sämtliche Erben sollen sich bezüglich der Auswahl der Einrichtungsgegenstände größte Beschränkung auferlegen; die meisten Gegenstände sind von der großherzoglichen Familie bereits dem Landesmuseum überwiesen worden, über das Familienmuseum sollen besondere Vereinbarungen getroffen werden. Schließlich erhält die Kronprinzessin Miliza von Montenegro, weil sie sich im Auslande neu einrichten muß, den Betrag von einer Million Mark innerhalb eines Monats. Alle Gelder werden aus der Staatskassenverwaltung gezahlt.

## Gestürmter Weihnachtsmarkt.

Am Dienstag vormittag ist es in Berlin an zwei Stellen zu Ausschreitungen gegen Weihnachtsbaumhändler gekommen. Auf dem Nordbahnhof wurden einem Händler ungefähr hundert Weihnachtsbäume von einer größeren Menschenmenge geraubt. In der Rheinbergerstraße ist ein mit Weihnachtsbäumen beladener Wagen umgeworfen worden, die Bäume wurden geraubt. In beiden Fällen konnten die Täter entkommen. Die Erzeje sollen angeblich aus Erbitterung über die hohen Preise der Weihnachtsbäume erfolgt sein.

## Aus dem Gerichtssaal.

Politische Verantwortlichkeit der Beamten.

Das Preuß. Oberverwaltungsgericht hat am 17. Oktober 1921 über die Frage der Freiheit der politischen Meinung ein höchstbedeutendes Urteil gefällt, das in der „Deutschen Strafrechts-Zeitung“ veröffentlicht wird.

Dem Angeklagten ist in dem Beschlusse betr. die Eröffnung des Disziplinarverfahrens und in der Aufhebungsentscheidung lediglich zur Last gelegt, sich während seiner Tätigkeit als Gemeindebevorstand zu einer Partei, nämlich der kommunistischen, bekannt zu haben, die eingetragenen Maßnahmen den gewalttätigen Umsturz der bestehenden verfassungsmäßigen Ordnung anstrebt und außerdem Beizungen einer auswärtigen Staatsgewalt Gehorsam leistet. Der Umstand aber, daß ein Beamter sich zu einer politischen Partei bekennt, stellt für sich allein noch keine Verletzung der dem Beamten durch sein Amt auferlegten Pflichten und entsprechend ein unwürdiges Verhalten in oder außer dem Amte dar. Diese Rechtslage ist für das

geltende Recht dargestellt durch Art. 130 Abs. 2 A. V. v. 11. August 1919, der allen Beamten die Freiheit ihrer politischen Meinung gewährleistet. Hiermit kann nicht gemeint sein, daß nur die Freiheit der bei einem Beamten im Innern vorhandenen, in der Außenwelt nicht hervortretenden politischen Meinung gewährleistet werde, da diese ohnehin frei ist, somit bei einer solchen Auslegung die Bestimmung bedeutungslos wäre; vielmehr kann jene Vorschrift nur dahin verstanden werden, daß jedem Beamten die Freiheit gewährleistet wird, sich nach außen hin zu einer politischen Auffassung zu bekennen, wie sie von einer bestimmten politischen Partei vertreten wird. Danach ist eine disziplinarische Bestrafung eines Beamten wegen des bloßen Bekenntnisses zu einer politischen Partei ausgeschlossen. Ein Dienstvergehen, das zur Dienstentlassung führen könnte, würde ein Beamter erst dann begehen, wenn er die Erreichung des auf gewalttätigen Umsturz der bestehenden Staatsordnung gerichteten Zieles der Partei, zu der er sich bekennt, durch positive Handlungen zu fördern versucht. (Art. D. S. 37/21 vom 17. Oktober 1921.)

## Zwangspensionierung ungültig.

Gegen die Durchführung des am 1. April d. J. in Kraft getretenen Zwangspensionierungsgesetzes, d. h. des preussischen „Gesetzes betreffend Einführung einer Altersgrenze“ vom 16. Dezember 1920, haben in Breslau die davon betroffenen Richter, Verwaltungsbeamten und mittleren Beamten in großer Zahl den Rechtsweg beschritten. Am 15. d. Mts. wurde vor der 6. Zivilkammer des Breslauer Landgerichts ein solcher Prozeß zur Entscheidung gebracht. Der Geheim Oberbaurat N., technischer Beamter der Staatsverwaltung, hatte gegen den Fiskus auf Zahlung der Differenz zwischen Gehalt und Pension seit dem 1. April geklagt, außerdem auf Feststellung, daß er auch fernerhin sein volles Gehalt zu beanspruchen habe. Der Veranlassung halber wurde vorläufig nur über den ersten, grundsätzlich ja auch schon alles wesentliche umfassenden Anspruch verhandelt, und die Kammer entschied zugunsten des Klägers. Es handelte sich bei dessen einst auf Lebenszeit erfolgter Anstellung um ein wohlverworbenes Recht, das nach Artikel 129 der Verfassung unverletzlich sei.

## Letzte Telegramme.

### Annahme der Staatsverfassung in Braunschweig.

Braunschweig, 22. Dezember. In der Landesversammlung stand heute die neue Staatsverfassung zur dritten Beratung. Ein Konflikt entspann sich um den Artikel 2, in dem es heißt, daß es u. a. Aufgabe des Freistaates Braunschweig sein soll, durch Umgestaltung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse alle Klassenunterschiede zu beseitigen, und daß alle Einwohner und alle Staatsmittel diesem Zwecke zu dienen haben. Dieser Artikel wurde mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Rechtssozialisten gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt. Nach sehr erregter Debatte wurde die Verfassung mit 44 gegen 9 Stimmen angenommen. Für die Verfassung stimmten ein Teil des Landeswahlverbandes, die Demokraten, die Rechtssozialisten und die Unabhängigen. Dagegen stimmten vom Landeswahlverband die Wesen und die Deutschnationalen, ferner die Kommunisten.

### Bewegung unter den Eisenbahnern.

Berlin, 22. Dezember. Dem „Vorwärts“ und der „Freiheit“ wird vom Vorstand des Deutschen Eisenbahnverbandes geschrieben, daß aus allen Teilen des Reiches Nachrichten eintreffen, die auf den Ernst der Bewegung unter den Eisenbahnern aufmerksam machen. Der Vorstand hat das Reichsfinanzministerium und das Reichsverkehrsministerium auf die drohende Gefahr eines Eisenbahnerstreiks hingewiesen.

### Ergebnis der Sozialistenkonferenz.

Frankfurt a. Main, 22. Dezember. Über das Ergebnis der Sozialistenkonferenz in Frankfurt am Main wird offiziell berichtet, daß die Unabhängige Arbeiterpartei Englands und die französische sozialistische Partei den Auftrag erhalten haben, sich mit der englischen Arbeiterpartei in Verbindung zu setzen, um eine internationale Konferenz aller proletarischen Parteien der von den Völkern von Versailles und St. Germain berührten Länder einzuberufen. Diese Konferenz soll die wirtschaftliche Lage Europas und das Reparationsproblem prüfen.

### Italien und Rußland.

Rom, 22. Dezember. In der heutigen Sitzung der Kammer wurde der Vorschlag des republikanischen Abgeordneten Ghiesi zur Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland mit 220 gegen 86 Stimmen abgelehnt.

### Die Reichsmark in Newyork.

Newyork, 22. Dezember. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,54 (0,57 1/2) Dollar für 100 Mark. Demnach ein Dollar 185,185 (173,91) Mark.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Lang. — für Redaktionen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg



### Statt besonderer Anzeige.

Nach 33 jähriger, überaus glücklicher Ehe entließ mich heute der unerbittliche Tod meine herzlich geliebte, brave Frau

## Auguste Keil,

geb. Brendel,

die Mutter unserer Tochter, Schwiegermutter und Großmutter dreier Enkelkinder.

Sie starb nach beinahe 2jährigem Krankenlager im Alter von 59 Jahren.

Dies zeigt schmerz erfüllt an im Namen der Hinterbliebenen

**Max Keil, Kaufmann.**

Waldenburg, den 21. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet Sonntag den 25. Dezember 1921, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Am Dienstag den 20. Dezbr., nachmittags 6 1/2 Uhr, verstarb infolge Unglücksfalles mein lieber Mann unser guter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,  
**der Garpacker**

## August Kallert,

im Alter von 68 Jahren 4 Monaten.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, hierdurch an  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Trauerhaus: Kolonie Sandberg, Schulstraße 10.

Mittwoch vormittag verschied ganz unerwartet unser lieber Bruder

## Josef Brossmann,

im Alter von 19 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrußt an

**Die trauernden Geschwister.**

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 1 1/2 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus statt.

## Paul Mantel, Uhrmachermeister, Waldenburg, Gottesberger Straße, an der katholischen Mädchenschule.



Empfehle für den

### Weihnachtsbedarf

mein reichhaltiges Lager in:

Herren-, Damen- u. Armbanduhren,  
Herren- u. Damen-Uhrketten,  
Salon-, Stand-, Wand- u. Wecker-  
Uhren.

Aparte Neuheiten in modernen Schmucksachen.  
Trauringe, Nickelservice, Kaffee- u. Speiselöffel.  
Thermometer, Barometer, Brillen.

Unsere Geschäftsräume bleiben am

## Dienstag den 27. Dezbr. geschlossen.

Communalständische Bank für die Preussische Oberlausitz

Zweigniederlassung Waldenburg i. Schles.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg. Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

Waldenburger Handels- und Gewerbebank, e. G. m. b. H., Waldenburg.

## 2 Bürogehilfen

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Junge Leute im Alter von 14 bis 17 Jahren mit guter Handschrift, Sicherheit im Rechnen, sowie der Schreibmaschine und Stenographie kundig, wollen Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften baldmöglichst einreichen.

Waldenburg, den 22. Dezember 1921.

**Allgemeine Ortskrankenkasse**  
für die Stadt Waldenburg.

## Berufswechsel!

Herren, welche einen anderen Wirkungskreis suchen, finden bei erstklassiger Versicherungsgeellschaft Gelegenheit, sich unter günstigen Bedingungen eine Lebensstellung zu schaffen. Offerten mit ausführlichem Lebenslauf unter O. K. 700 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

## Rot- und Weißwein - Flaschen

1/2 und 1/2 Größe,  
kaufen

zu höchsten Preisen

**Gustav Seeliger,**  
G. m. b. H.

Betr. Kartoffelstößen u.  
kleine Kartoffeln  
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

## Alteisen

kauft

**Max Guttmann,**  
Dittersbach, Hauptstraße 2.  
Fernruf Nr. 804.

## Kleine Anzeigen

wie:  
Geldgesuche und Angebote,  
Verkäufe, Kaufgesuche,  
Stellengesuche und Angebote  
finden in der

„Waldenburger Zeitung“  
zweckentsprechende Verbreitung!

## Städt. Freibank

Sonnabend den 24. Dezember,  
früh 8 Uhr: Verkauf von  
Rind- u. Schweinefleisch.  
Schlachthofdirektion.

## Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 25. Dezbr. 1921

(1. Weihnachtsfeiertag),

nachm. 3 1/2 Uhr:

### Die Scheidungsreise.

Operette in 3 Akten  
mit dem bekannten Schläger:

„Warum denn weinen,  
wenn man auseinandergeht?“

Abends 7 1/2 Uhr:

Erstaufführung

des neuen Schwantenschlagers:

### Börsenfieber.

Montag den 26. Dezbr. 1921

(2. Weihnachtsfeiertag),

nachmittags 3 1/2 Uhr:

Ungeheurer, rasender Lacherfolg!

### Die doppelte Adele,

mit Direktor Max Pötter

und Marga Ludwig

in den Hauptrollen.

Abends 7 1/2 Uhr:

Erstaufführung

der Weihnachts-Neuheit!

### Haben Sie

nichts zu verzollen?!

Dienstag den 27. Dezbr. 1921:

Das sensationelle künstlerische

Ereignis Waldenburgs!

### Wenn Liebe erwacht.

Mittwoch den 28. Dezbr. 1921:

**Börsenfieber.**

Donnerstag d. 29. Dezbr. 1921:

### Wiener Blut

von Johann Strauß.

Am 22. Dezember, morgens 4 Uhr, verschied mein lieber Mann, unser guter Pflegevater u. Großvater,

**der Berginvalid**

## Karl Luscher

im Alter von 73 Jahren.

Um stille Teilnahme

bitten.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Hermesdorf, 22. Dez. 1921.

Beerdigung: Sonntag d.

25. Dezbr., nachm. 1 1/2 Uhr,

von der Leichenhalle des

kath. Friedhofes aus.

**Kath. Jungmännerverein,**  
Waldenburg i. Schl.

Unser lieber, treues Vereinsmitglied,

**Bergmann**

**Josef Brossmann**

aus Ober Waldenburg,

ist gestorben.

Antreten zur Beerdigung am Sonnabend den

24. Dezbr. 1921 um 2 Uhr

im Heim vor der Fahne.

Um zahlreiche Teilnahme

bittet

Der Vorstand.

**Trauerbriefe** fertigt in kürzester Zeit  
Buchdrucker Ferdinand Dornel's Erben.

## Schneeschipper-Bunsch

hochprozentig

und mit feinsten Raffinade hergestellt, bleibt die führende

## Qualitätsmarke!

Achten Sie auf die Zubereitungs-Vorschriften, aus denen die

### vielseitige Verwendung

ersichtlich ist.

Alleiniger Fabrikant:

**Waldenburger Groß-Likörfabrik Paul Opitz Nachfolger,**

Waldenburg i. Schl. und Breslau.

== In fast allen einschlägigen Geschäften erhältlich. ==



# Charlie Chaplin ab Sonntag <sup>in der</sup> Schauburg

## Die Grosslikörfabrik von Robert Hahn, Waldenburg

empfiehlt

ihre erstklassigen Likörspezialitäten:



### Gockeleion



Deutscher Edel-Likör  
nach Benediktiner Art,

Allasch,  
Cherry Brandy,  
Curacao,  
Cacao-Likör,

Eiercrème,  
Goldwasser,  
Kurfürstl. Magenblitter,  
Chokoladen-Cocktail.

Hauptgeschäft: **Freiburger Str. 31.**

Zweiggeschäft: **Wrangelstrasse 1.**

## Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

empfehle in selten grosser Auswahl:

**Mandolinen**

Violinen, Cellos,  
Gitarren,  
Lauten,  
Zithern aller  
Art.



Sprechapparate,  
Platten, Zieh- und  
Mund-Harmonikas,  
Bandonions,  
Noten, Schulen,  
Theaterstücke,  
stets die neuesten Schlager.

**Schmuck- und Tragbänder.**

**Klaviere, Harmoniums.**

Erstklassige Fabrikate.

Abteilung II: Bilder, Spiegel, Freischwinger, Heiligenfiguren,  
Kreuze und Leuchter.

➔ Eigene Reparaturwerkstatt. ➔

**Musikhaus E. Bartsch,**

Telephon 910. Waldenburg, Gartenstr. 23/24. Telephon 910.

## Wandkalender für 1922

sind zu haben in der

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.



**Blutfrischen**

**Labliau, Seelachs, Schellfisch  
und Goldbarsch,** alles kopflos,  
Pfd. 6,00 Mk.

**Lebende**

**Spiegelkarpfen u. Schleien.**

ff. marinierte u. geräuch. Fischwaren  
zu den billigsten Preisen, sowie

**Rehwild, Hasen, Mastgänse**

empfehlen

**Paul und Walter Stanjeck,**  
Scheuerstr. 15, Ring 1.



## Das Reichseisenbahnfinauzgesetz.

Im Reichsverkehrsministerium ist, wie mehrfach erwähnt, der Entwurf eines Reichsbahnfinanzgesetzes ausgearbeitet worden, der das Ziel verfolgt, die Stellung der Reichsbahn gegenüber dem sonstigen Haushalt des Reiches in klarer Abgrenzung völlig selbständig zu gestalten und ihr damit jene wirtschaftliche Bewegungsfreiheit zu verschaffen, die für die Leitung und den Ausbau des größten Verkehrsunternehmens der Welt unerlässlich ist. Gleichzeitig legt der Entwurf die Grundzüge der Eisenbahnwirtschaft fest, die sowohl zu deren finanzieller Befundung und Erhaltung, wie auch zu vollwirtschaftlichen Förderung des Verkehrs dienen sollen. Aus dem Gesetz ist in Ergänzung der bisherigen Mitteilungen noch folgendes hervorzuhellen:

Der selbständige Haushalt der Reichsbahn wird in einen ordentlichen und einen außerordentlichen Haushalt zerfallen. Der ordentliche Haushalt umfasst die laufenden Einnahmen und Ausgaben des Betriebes einschließlich der Unterhaltung und Erneuerung des Betriebsapparates. Dem außerordentlichen Haushalt sind alle Ausgaben für die Erweiterung des Unternehmens zugewiesen. Die völlige Loslösung von der allgemeinen Reichsfinanzverwaltung geht u. a. aus der Bestimmung hervor, daß die Ausgaben des ordentlichen Haushalts durch dessen Einnahmen gedeckt werden müssen, und daß von der Reichskasse weder Zuschüsse gegeben werden, noch Ueberschüsse an diese abgetreten sind. Die Ausgaben des außerordentlichen Haushalts sind durch Anleihen zu decken. In Erfüllung des Artikels 2 der Verfassung wird das selbständige Reichsbahnunternehmen aus Rücklagen, reinen Ueberschüssen und eigenen Zinsen einen Rücklagefonds von 10 Milliarden Mark bilden, der zur Deckung von unvorhergesehenen Bedürfnissen des ordentlichen Haushalts dient. Die Ueberschüsse des ordentlichen Haushalts fließen zunächst in den Rücklagefonds, bis dieser auf 10 Milliarden Mark angewachsen ist; weitere Ueberschüsse dienen zur Schuldentilgung. Auch die Reichseisenbahnbaukosten werden von der Reichskasse völlig getrennt verwaltet werden. Sie wird mit 4 Prozent des Anlagensummenbetrages der am 1. April 1920 übernommenen betriebl. jeweils neu aufgenommenen Schuld getilgt. Daneben werden Zinsen des Rücklagefonds und der Ueberschüsse des ordentlichen Haushalts und sonstige Einnahmen zur Tilgung verwendet, sobald der Reservefonds auf 10 Milliarden Mark angewachsen ist. Der Geldbedarf für den außerordentlichen Haushalt wird durch als solche zu kennzeichnende Reichsbahnkassenanleihen gedeckt. Der Reichsverkehrsminister legt dem Rechnungshof die Jahresrechnung nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Bilanz zur Prüfung vor. Die Abnahme und Entlastung erfolgt durch den Verwaltungsrat.

Das Gesetz soll am 1. April 1923 in Kraft treten. Im übrigen wird die Reichsbahnhaushaltsführung durch eine eigene Reichsbahnhaushaltsordnung neu geregelt werden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Dezember 1921.

\* Postamt. Am 24. Dezember werden sämtliche für die Annahme und Ausgabe von Postsendungen geöffneten Postschalter um 4 Uhr nachmittags geschlossen. Telegramme und Ferngespräche werden von 4-8 Uhr nachmittags am Schalter 2 angenommen. Die Nachmittagsbriefbestellung fällt aus.

\* Eine neue Befoldungsordnung. Wie der „Tag“ erfährt, soll dem Reichstage eine neue Befoldungsvorlage zugehen, die den Wünschen der Beamten in weitgehendem Maße Rechnung trägt.

\* Feiertage und Sport. Der preussische Minister des Innern hat entschieden, daß die über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage erlassenen Verordnungen so auszulegen sind, daß während der Zeit des Hauptgottesdienstes durch geräuschvolle Veranstaltungen in der Nähe der Kirchen oder sonstigen Räume, in denen Gottesdienste stattfinden, eine Störung des Gottesdienstes nicht eintreten darf. Turnische und sportliche Veranstaltungen ohne Rücksicht darauf, ob sie eine Störung des Gottesdienstes besorgen lassen, allgemein während dieser Zeit zu verbieten, gebe bei der Bedeutung, die die Pflege des Turnens und des Sportes für die Volksgesundheit habe, nicht an.

\* Die Prüfungsordnung für Apotheker. Der Reichsrat hat, einem aus den Kreisen der Apotheker erhobenen Wunsch Rechnung tragend, sich damit einverstanden erklärt, daß in der Prüfungsordnung für Apotheker die alten Bezeichnungen Lehrling und Gehilfe durch Praktikant und Assistent ersetzt werden. Eine eigentliche Neuordnung wird damit nicht eingeführt, da die Benennungen Praktikant und Assistent stellenweise in der Praxis eingebürgert waren.

\* Weihnachtsfeier. Am 20. d. Mts. fand die Weihnachtsfeier für die Mütter der Säuglingsfürsorge- und Mütterberatungsstelle im Stadtteil Altwasser im Gasthof „zum weißen Roß“ statt. Von den beglückten Müttern gespendeten Beträgen konnten Geschenke, bestehend in Säuglingswäsche und anderen Kleidungsstücken, verteilt werden. Allen Spendern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

\* Kirchenmusik in der katholischen Kirche zu Waldenburg zum Hochamt am 1. und 2. Feiertag, 24. und 25. Dezember. Erhöhter Orgelchor, Sopran, Alt, Tenor und Bass, Orgel und Chor. In trostlos, Grabmal, Offertorium und Communio sind dieser Messe vom Komponisten angelehnt worden. Am 2. Feiertag: „Missa Oriens ex alto“ von Max Reger. Orgelchor am beiden Tagen für die Pfarrei Waldenburg.

\* Stadttheater. Am 1. Weihnachtsfeiertag (Sonntag den 25. Dezember) findet nachm. 3½ Uhr die 10. Aufführung der Operette „Die Scheidungsreise“ statt. In dieser Vorstellung wird Hr. Kaufmann zum 1. Mal nach ihrer Erkrankung wieder auftreten. Am Abend ist die Erkaufführung des neuen Schwanfischlagers „Börsenfieber“. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt

über die Aufführung: Das Haus jubelte, und schon nach dem 1. Akt konnten sich die Schwanfischlaren auf der Bühne zeigen. — Der erfolgreiche Schwanfisch „Die doppelte Waise“ wird am 2. Weihnachtsfeiertag, nachm. 3½ Uhr, zum 4. Mal aufgeführt. Am Abend wird der Schwanfisch „Haben Sie nichts zu verzollen?“ die größten Heiterkeitsausbrüche hervorgerufen. — Die Operette „Wenn Liebe erwacht“ steht für Dienstag zum 4. Mal auf dem Spielplan. Es darf erwartet werden, daß diese vorzügliche Aufführung am Dienstag ein volles Haus findet. — Die 2. Aufführung des neuen Schwanfisches „Börsenfieber“ ist am Mittwoch. — Für Donnerstag wird die Operette „Wiener Blut“ vom Johann Strauß vorbereitet.

lo. Gottesberg. Sitzung des Beamten-Ortsartells. — Verschiedenes. In der gestern im Hotel „Preussischer Adler“ abgehaltenen Sitzung des hiesigen Beamten-Ortsartells sprach der Vorsitzende, Ober-Justizsekretär Witmann, in ausführlicher Weise über das neue Ortsartellverzeichnis, besonders berichtete er, was das Ortsartell alles gebot, um Gottesberg und die besonders teuren Orte des Kreises Waldenburg nach Ortsklasse A zu bringen. In der sich daran anschließenden Aussprache wurde mit Bedauern zum Ausdruck gebracht, daß dies leider nicht gelungen sei, und daher an das Ortsartell das dringende Ersuchen gerichtet, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß die teuren Orte des Kreises bis zum 1. März 1922 nach A eingestuft werden. Der Vorsitzende teilte mit, daß das Ortsartell schon in dieser Sache arbeitet und einen günstigen Ausgang bestimmt erwartet. Den 28. und 29. Januar 1922 ist in Breslau die Hauptversammlung des Provinzialartells, und wird als Delegierter des hiesigen Ortsartells Herr Barde gewählt. Am Ende der gut besuchten Versammlung wurden noch einige interne Vereinsangelegenheiten besprochen. — Hier tritt in vereinzelten Fällen die Grippe auf. — Der Nachfrostdur vor einigen Wochen und der letzte orkanartige Sturm haben großen Schaden in den hiesigen Wäldern angerichtet.

i. Niederhermsdorf. Weihnachtsfeier. Zu einer schönen Weihnachtsfeier versammelten sich am Mittwoch die Mitglieder des St. Vincenzvereins, Wohltäter, Gäste und die zu besuchenden Annen im Saale des Gasthofs „zum Friedenshoffnung“. Frau Bürgermeisterin Witmann und ein Vertreter des Kreiswohlfahrtsamtes, Herr Schürmann von hier, begrüßten diese Feier durch ihre Anwesenheit. Weihnachtslieder der 1. Mädchenklasse unter Leitung des Rektor Boehn, Deklamationen und ein zum Herzen sprechendes Kindertheater, geleitet von Lehrerin Frä. Rohner, ließen echte, wahre Weihnachtsstimmung den Saal durchwehen. Unter dem Dichterglänze eines Christbaumes brachte hierauf Pfarrer Reiser das Evangelium vom hl. Lukas von der Geburt Jesu zur Verlesung und führte in seiner Ansprache aus, daß das Fest der Liebe gerade im St. Vincenzverein das All vorübergehen kann und mag, sondern in die Herzen der Schwerbetriibten, der Witwen, Invaliden und Kinder einen Licht- und Freudeblick senden will, und ermahnte die zu Besuchenden zur Dankbarkeit.

## Die romantische Gans.

Weihnachtsgeschichte von R. Kaulitz-Nieder.

Nachdruck verboten.

Gr. — Ihr Eingzug fiel so jubelnd und großartig aus, wie der einer jahrelang herbeigewünschten reichen Lante. Mit Feierlichkeit wurde sie in das Wohnzimmer getragen und auf den Tisch zur Schau gelegt.

„Fast achtzehn Pfund schwer“, kramte andächtig Frau Ellzabeth. Ihre Finger zitterten ordentlich, als sie die Fettphosphor prüfend abtastete. „Sch tatierte auf zwei Pfund Fett, wunderbar zum Aus schmälzen“.

In ihrem Freuen umbrängten die Kinder das seltene Kaktier, jingelten in das pralle weiße Fleisch und vergnügten sich, wenn ihre Spuren beulend darin lagen blieben.

„Eine Gans muß schrecklich schön schmecken“, ächzte der siebenjährige Klotz. „Gelt, Mutter, ich darf mir ein Stück für's nächste Jahr aufbewahren?“

„Dummerjahn“, entrüstete sich die zehnjährige Schwester und teilte eine liebevolle Mondscheibe aus.

Jetzt trat das Familienoberhaupt aus seinem Arbeitszimmer. Um die Dichterlippen träumte noch der sinnende Ernst einer werdenden Novelle, indessen er gerührt auf das Glück seiner Trauten blickte.

„So steht also ein stolzendes Wunder aus, Kinder. Im Leben ist es ein ungraziöses Geschöpf, das waiselnd und schmachtend alle Pfützen ausstundschafet. Im Lode aber stellt es die verkörperte Seligkeit dar, die Bönne aller Bönnen für Gannnen und Mägen.“ Nach dieser fließenden Rede beugte auch er sich über den feisten, bleichen Gänseleib und sah ihn schon gierig in knisterig brauner Verfassung als feuchtfetten Happen vor sich auf dem Teller schweben. „Das soll am Weihnachtsabend eine sündhafte Schlemmer werden — wie bei Schiebers, was Weißchen? Ein bißchen nette Aufmachung bedenkt Du: Manschetten aus Seidenpapier an die goldbraunen Knochenbeine gesteckt erhöht den ästhetischen Genuß.“

„Wie soll ich sie fällen —?“, erkundigte sich haarsmütterlich wichtig die Besorgte. „Mit Pfefferleichen oder mit Kaffianen?“

„Das sei Dein letztes Geheimnis, Schatz“, versetzte der Geiragte und blinzelte liebevoll halb die Glucke, bald den Gegenstand des Glückes an. „Dreihundert Mark für eine tote Gans. Und eine Gans für einen hochspannenden Originalroman! Eine romantische Gans also.“ Er griff damit den langen Gänsehals und trug die gründlich Besprochene zur Tür.

„Auf, daß wir ihr ein lustiges Quartier bereiten, bis sie im Schmortiegel ihre herrlichste Auferstehung bezieht.“

Frau, Tochter, Sohn reichten sich zum geschlossenen Zuge, um der Gans das Geleite zu geben. Sogar Trol, der verschlagene Nachkomme einer jagdhundähnlichen Schmauzer-Wolfs-Dogge, schloß sich dem lebenden Wils an. Es ging in die Küche, auf den engen Balken, wo man den losbaren Gegenstand nach vorher Beratung an einem Mauerhaken aufhängte. Dort baumelte er, nun innig betrachtet und geliebt von den Augen seiner Besitzer.

Um das frohe Familienereignis zu verkünden, tollte Klotz auf die Straße zum Nachbarskinder. „Da, mein Papa hat eine Gans gekauft, schrecklich viel Geld hat sie gekostet. Und Weihnachten gibt's bei uns Gänsebraten.“

Der andere im moligen Eskimoanzug sagte bloß: „Pah! Wenn's weiter nicht ist. Gänsebraten gibt's bei uns alle Sonntage“, warf dem Enttäuschten einen verächtlichen Blick zu und huschierte auf seinem fliegenden Holländer davon, prozig, wie es einem Schieberabstimmung gillt.

Am folgenden Vormittag hatte die Gans eine glückliche Familie ins tiefste Unglück versetzt. Sie war nämlich auf und davon, spurlos verschwunden. Frau Ellzabeth blieben vor Schreck, Zorn und Betrübnis die Worte aus. Ihre zehnjährige heulte still in sich hinein und erklärte vor Schmerz über das Verschwinden der Heißgeliebten nicht zur Schule gehen zu können.

Klotz war wie ein versteinertes Bild. Das Unglück mußte dem Familienoberhaupt vorläufig davorliegen bleiben, obwohl an einen Ersatz nicht zu denken war. So schmiedeten die drei Leidtragenden eine

Verschwörung, während in ihren Herzen ein schwarzer Verdacht wuchs. Trol, das verhasste Viehlein, sah plötzlich merkwürdig gemüht aus und drückte sich in alle Winkel. Den Verdacht sprach jedoch keiner vor dem andern aus, war doch Trol der Augenstern aller.

Besondere Anstrengungen, den Verdacht von der Hundeseule abzuwenden, machte Klotz, indem er sogar den würdigen bürren Geheimrat im unteren Stock als Gänseleib verdächtigte.

Mitten in der Nacht trug er fein jorgengebäcktes Bubenherz in das mitterliche Bett.

„Was schrecklich Schlimmes muß ich Dir sagen, Mutter, der Trol hat nun doch die Gans gestohlen. Die eine Ratze von ihr habe ich unter Vaters Schreibtisch gefunden“ und bettete den Rest des Familienunglücks gegen ihre Brust. „Bitte, bitte, dem Vater nichts verraten“, hauchte das Kammerstimmchen. „Du kannst ja sagen, — ich hätte die Gans aufgefressen.“

Den Vorschlag zur Verschleiierung der Wahrheit fand die Mutter kläffisch und sie konnte nur schwer das Lachen verbeißen. Gegen Morgen huschte ihre zehnjährige Tochter zu ihr und wisperte:

„Ich hab' Dich angelogen, Mutterchen. Trol hat doch die Gans gestohlen. Gucke, die eine Ratze habe ich gefunden.“ Sag' aber Vater nichts davon.“

Nun lag die Mutter zwischen zwei Gänsefüßen grübelnd über das Lebensrätsel von Toll und Haben. Wie sollte sie dem ahnungslosen Gatten das Mißgeschick unterbreiten? Er schwam noch immer in Vorfreude auf den weihnachtlichen Gänsebraten. So zog der heilige Abend heran. Die drei Mitwisser schlichen bestimmt umher. Nur Vater blieb vergnügt.

„Der Ahnungslose“, dachte Frau Ellzabeth, „das wird eine nette Bescherung geben.“

Es gab wirklich eine nette Bescherung. Unter dem Weihnachtsbaum lag eine schöne fette Gans, hatte einen Zettel im Schnabel — von Vater einen Gruß.

Als ihn der sinnige Fragebild der Gattin traf, lachte er: „Ich habe Euer nächstliches Konzilium belauscht. Ihr schwarzen Verschwörer — und moogen wird die Gans verheißt.“



80 Personen, in der Mehrzahl Witwen, einige Familien und Kinder, konnten mit je 50 Mk. in bar, 3 Pfd. Mehl, einem Ringel Knoblauchbrust und mit einer Zugabe, bestehend entweder aus Reis oder Grieß oder Zucker, versorgt werden. Da in bar gegen 4000 Mk. und an Lebensmitteln im Werte von 2600 Mk. verteilt werden konnten, sei auch an dieser Stelle allen Wohltätern, besonders den opferwilligen katholischen Gemeindegliedern, herzlichst gedankt.

**# Weiskstein.** Vortrag. In der Versammlung des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter sprach Gerichtsdiener Barthel (Waldenburg) über „Rechte und Pflichten eines Vornamens“. Eine rege Aussprache schloß sich an. Einem hilfsbedürftigen Mitgliede und einem Invaliden wurden je 100 Mk. aus der Kasse bewilligt.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** Ein Kinderführer. Ein stillschweigender Mensch, wie er schimmer kann gedacht werden kann, stand in der Person des Arbeiters Otto Jonschker vor der Strafkammer. J., ein arbeitsscheues Subjekt, war fast ständig auf dem Berliner Platz zu finden. Dort lockte er Kinder und kleine Kinder an sich, mit denen er unsichere Handlungen vornahm. Die Kinder beauftragte er häufig, ihm kleine Mädchen zum Zwecke der Unzucht zuzuführen, was auch geschah. Schließlich wurde der Unhold festgenommen. Von der Strafkammer wurde festgestellt, daß J. wegen verschiedener Delikte bereits 40mal verurteilt ist. Der Staatsanwalt hielt eine exemplarische Strafe für geboten und beantragte 2½ Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Die Verhandlung hatte unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefunden.

**Freiburg.** Generalversammlung der Vereinigten Freiburger Uhrenfabriken A.-G. In der am 19. d. Mts. in Breslau abgehaltenen Generalversammlung war durch sechs Millionen ein Aktienkapital von über 10 Millionen Mark vertreten. Nach Genehmigung der Bilanz wurde die ab 2. Januar 1922 zahlbare Dividende auf 15 Prozent festgesetzt.

**Schweidnitz.** Verstaatlichung der Nachversicherungsanstalten? Nachdem durch die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung erfolgte Ablehnung des städtischen Antrages für die Verstaatlichung der Nachversicherungsanstalten die Erstickung dieser großzügigen Schenkungen in Frage gestellt ist, macht sich in weitesten Kreisen der Bürgerschaft der Versuch bemerkbar, diesen Versuch wieder aufzuheben. Besonders entscheidend hierfür sind die Mitglieder der Zentrumsfraktion in der Stadtverordnetenversammlung, da nur durch deren Stimmenthaltung dieser Beschluß zustande kam, doch geschah dieses aus einer irrtümlichen Auffassung der Handhabung der Abstimmung zu den verschiedenen Anträgen. Aus diesem Grunde erwartet man bei einer nochmaligen Einbringung der Vorlage ein anderes Ergebnis. Uebrigens haben die führenden Schweidnitzer Frauenvereine eine gemeinsame Eingabe an das Ministerium für Kunst und Wissenschaft eingereicht mit der Bitte, für die Erhaltung der Nachversicherungsanstalten einzutreten und wenn möglich dieselben einschließlich des Vermögens zu verstaatlichen.

**Reichenbach.** Braunkohlenfunde in Reichenbach und Peterswalde sollen Veranlassung zu weiteren Bohrungen in nächster Zeit sein zur Prüfung der Frage, ob die Flöze genügende Ausdehnung haben und ob sich ein Abbau lohnend gestalten würde. Es hat sich bereits ein Konsortium gebildet, das die notwendigen

Arbeiten veranlassen wird. Von bergmännischer Seite wird hinsichtlich eines neuen Kohlengebietes geraten, sich in Anbetracht der früheren Feststellungen in unserer Gegend nicht allzu großen Hoffnungen hinzugeben.

**Leutmannsdorf.** Verkauf der Nord-Mühle. Die im vorigen Jahre durch den grausamen Mord an dem Müller Wösch bekanntgewordene Wassermühle in Leutmannsdorf ist durch Kauf in den Besitz des Landwirts Hufmann übergegangen. Der Kaufpreis beträgt angeblich 400 000 Mk.

**Biegnitz.** Ein geistiger Erbschaftsswindler hatte sich in der Person des Kaufmanns S. Steffens vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Durch Zeugnisaussagen war der Angeklagte mit einem hiesigen Einwohner, der sich mühsam etwas erspart hatte, in Verbindung getreten und hatte ihm eine ihm zustehende Erbschaft über 12 500 Mark für die runde Summe von 10 000 Mark offeriert. Die Erbschaft sollte bestehen aus einer notariellen Urkunde, die eine Rechtsanwältin und Notar Justizrat Dr. Friedländer in Berlin ausgestellt hatte. Ein Biegnitzer Notar, an dem sich der Einwohner wandte, stellte die einwandfreie Beschaffenheit der Urkunde fest und Steffens erhielt seine 10 000 Mark; hinterher stellte sich heraus, daß die Urkunde gefälscht und jedenfalls von einem Hintermann angefertigt worden war, den Steffens in Berlin sitzen hatte. Der Schwindler hat dieses Manöver auch in vielen Großstädten, wie Elberfeld, Braunschweig, Leipzig, Erfurt, Hannover, Duisburg usw. mit Erfolg ausgeführt und ist bisher halb nach dort verurteilt worden. Er hatte bei seinen Fahrten auch eine Frauensperson bei sich. Hier in Biegnitz wurde er unter Einrechnung dieser Strafen zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Glab.** Explosion. Am Montag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde die Einwohnerschaft der Stadt Glab durch starke Detonationen erschreckt. Nach einer Mitteilung der Glaber Kommandantur hatte sich auf der Zerlegestelle der Norddeutschen Sprengstoffwerke beim Ausbrennen von Granaten durch Arbeiter eine Granate entzündet, wodurch ein Schuttpfen auf der Festung in Brand geriet. Ein weiteres Umsichgreifen des Feuers und der damit verbundenen Gefahr wurde durch das unerschrockene Verhalten eines Angehörigen der Zerlegestelle, Oberfeuerwerkers a. D. Manthen, und der Glaber Feuerwehr verhindert. Verletzungen sind nicht bekannt geworden, wohl aber haben, der „Glaber Ztg.“ zufolge, der Luftdruck der Explosionen und umherfliegende Granatsprengstücke erheblichen Materialschaden in der Stadt angerichtet. Besonders auf der Frankenstein- und der Königshainer Straße wurden eine Menge Fensterscheiben zertrümmert, aus der evangelischen Kirche sogar Fensterrahmen herausgedrückt, und auf der Frankenstein-Straße erlitten viele Dächer durch Granatsplitter Beschädigungen.

**Jauer.** Einen harten und gemeinen Streich haben, wie das „Stadtblatt“ mitteilt, die berüchtigten Gatenkreuz-Jünglinge in vergangener Nacht verübt. Sie beschädigten an mehreren Geschäftshäusern in der Goldberger- und Königsstraße, sowie unter den Lauben die großen Schaufensterscheiben, indem sie mit einem Diamant über halbmeterhohe Gatenkreuze eintrifften. Es bedarf keiner Frage, daß die Scheiben durch diese Beschädigung an Haltbarkeit verloren haben und bald durch neue ersetzt werden müssen. Die geschädigten Geschäftsinhaber haben zwecks Ermittlung der Täter eine hohe Belohnung ausgesetzt.

**Goldberg.** 19 halbe Schweine gestohlen. In der Nacht zu Mittwoch haben Einbrecher aus dem

Schlachthof 19 halbe Schweine gestohlen, die sämtlich den Stempel „Schlachthofverwaltung Goldberg“ tragen. Der Raub wurde mit Wagen abtransportiert. Die Spur führt auf der Königsstraße nach Liegnitz bis Rosenau. Ermittlungen in der ganzen Umgebung sind angestellt. Die Polizeiverwaltung Goldberg hat 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

**Görlitz.** Steuerhinterziehung. Im Kreisblatt für den Landkreis Görlitz erläßt das Finanzamt Görlitz eine Bekanntmachung, daß der Gutsherr Oskar Schneider in Ludwigsdorf wegen vorjähriger Steuerhinterziehung von rund 70 000 Mk. mit einer Geldstrafe von 100 420 Mk. bestraft wird. Dieser öffentlich an den Pranger gestellte Gutsherr ist Führer des Landbundes, Reichs- und Provinziallandtagsabgeordneter und Mitglied der Landwirtschaftskammer.

**Katibor.** Raubüberfall. Dienstag abend in der 7. Stunde wurde auf der Straße von Müders nach Kroschitz der Kutscher der Brauerei von Gebr. Goldmann u. Co. von drei Banditen überfallen und beraubt. Die Banditen hielten den Kutscher mit vorgehaltenem Revolver in Schach, rissen ihm die Geldtasche vom Leibe und entwendeten daraus etwa 1600 Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**Notierungen des Breslauer Produktensmarktes.**

Am 21. Dezbr. Nützliche Notierungen der Breslauer Produktensbörse. Für 50 Mgr. Getreide: Weizen geschäftlos. Sommergerste (gute Qual. der letzten Ernte) 345, Hafer dto. 260, Roggen dto. 270, Weizen dto. 325. Oelbäume: Weizen geschäftlos. Sonnenblumen (gute Qual. der letzten Ernte) 450 bis 500, Rapsbäume dto. 525-550, Blausohnen dto. 700-750, Winterweizen dto. 575-600, Senfsamen dto. 500-550. Preise nominell.

## Kirchen-Nachrichten.

**Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.**

Sonntags den 24. Dezember, nachm. 4 Uhr Christnachtsfeier in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. Nachm. 4 Uhr Christnachtsfeier in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor prim. Nepländer. Nachm. 4 Uhr Christnachtsfeier in der Kapelle zu Konradsthal, nachm. 6 Uhr Christnachtsfeier in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. — Sonntag den 25. Dezember (1. hl. Weihnachtstages), vorm. 9 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Nepländer. Vormittags 9½ Uhr Festgottesdienst, vorm. 10½ Uhr Kinder-gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Zeller. Nachm. 4 Uhr Festgottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. — Montag den 26. Dezember (2. Feiertag), vorm. 9 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. Vorm. 9½ Uhr Festgottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Nepländer.

**Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.**

Sonntags den 24. Dezember, abends 5 Uhr Christfeier: Herr Pastor Stern. — Sonntag den 25. Dezember (1. Weihnachtstages), vorm. 9 Uhr Festgottesdienst und nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Herr Superintendent Viehler. Kollekte für die Gloden. — Montag den 26. Dezember (2. Weihnachtstages), vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern.

**Blumenau.** Sonntag den 25. Dezember (1. Weihnachtstages), vorm. 10½ Uhr Festgottesdienst (Schulsaal): Herr Pastor Stern.

In unser Handelsregister Abt. B. Nr. 61 ist am 16. Dezember 1921 bei der Firma **Krister** Porzellanindustrie Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Waldenburg in Schlesien eingetragen worden: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 2. Dezember 1921 geändert. Der Aufsichtsrat kann einem von mehreren Vorstandsmitgliedern auch die Befugnis zur Alleinvertretung der Gesellschaft erteilen.

Amtsgericht Waldenburg Schle.

## Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Bergmanns Rother hier, Töpferstraße Nr. 18, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Wir weisen die Viehhaltende Bevölkerung auf die drohende Gefahr der Seucheneinführung und auch auf die ihr gesetzlich obliegende Verpflichtung besonders hin, wonach zur Vermeidung hoher Strafen jede verdächtige Krankheitserscheinung hier anzuzeigen ist.

Waldenburg, den 22. Dezember 1921.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Wiesner.

## Gut möbl. Zimmer

mit anst. Raum, der sich zu Bürozweden verwenden läßt, bei guter Miete in der Stadt per sofort gesucht.

G. Heiber, Altwasser,  
Charlottenbrunner Straße 128.

## Pianos, Stubflügel,

auch von Wiederverkäufer, kauft zu höchsten Preisen

Wolf, Berlin, Elisabethufer 18.

Firma und Preisangebote erbeten.

## Sie frieren nicht

in Ihrer Wohnung, wenn Sie mit

## Gas heizen.

Reinlichste, billigste und bequemste Feuerung.

Wenden Sie sich im Bedarfsfalle  
an das zuständige Gaswerk.

## Geschlechtskrankhe!!

bestehen im eigenen Interesse kostenlos über-  
sichtung von Bruch über Wunden, Geschwüre,  
Haut, Syphilis auch ohne Quecksilber und Salvarsan.  
Parasitenentdecken (heißt) Geschlechts in frühen  
und veralteten Fällen. Keine wertlosen Heilmittel,  
keine Wundstöße, keine Schmerzen, keine Kosten.  
u. S. w. in der hiesigen. Präparate durch Apo-  
theken, auf Wunsch durch unsere Versandapotheke.

Spezialarzt Dr. med. Dammann

Berlin W. 233, Potsdamerstraße 123B.

Öffnungszeiten: 9-12, 4-7. Sonntag: 10-12 Uhr.

Nächste Zweiganstalt: Breslau

Sprecher: 9-11, 3-6. Sonntag 10-12 Mittwochs keine.

## Eisen gibt Blut,

darum nehmen  
blutarme Frauen und Mädchen  
meine reine, gutschmeckende

## Aromat. Eisentinktur

in Flaschen  
à 9.50, 13.50 u. 16.— Mk.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

## Geld verleiht

Schneeweiss, Seebad Ahlbeck.

## Puppenküche,

1 Kinder-Stoßkissen,  
1 Puppenstube, 1 Schüler-  
pult zu verkaufen. Auskunft er-  
teilt die Geschäftsf. d. Ztg.

## Fellpferd,

eigt Federfell, 44 cm hoch,  
Regulator, Baum,

## Grack a. Seide,

Klapptisch, fast neu, Größe 47,  
preiswert zu verkaufen

Gottesberger Str. 26, III. z.

## Dampfmach. Betriebsmodelle

Laterna magica, Blei-  
soldaten, Lokomotive, Zirkel,  
Puppenwiege, kleiner Leiter-  
wagen zu verkaufen

Friedländer Str. 28, II. z.



Wettgeschickte. Und wenn der Richtige hier wäre, hätten die Affen trotzdem ihren Winterhut von mir gekriegt! So wohl, Mutter, wenn Du auch staukst! Aber lassen wir den Quatsch! Es sind schon schlimmere Betten verloren worden, als so eine, wo man sich verpflichtet hat, bis Weihnachten verlobt zu sein. Die Simmelhaufener wollen auch mal ihre Freude haben! Schön, hat sich die Lore Schmidt eben eines Besseren besonnen, oder ...

„Oder?“ fragte die kleine rundliche Hausfrau, bestimmt die Kofinente ausschüttend.

„Oder ich nehme eben das alte Glei, den Brösel!“ „Um Gotteswillen, Kind! Dann schon lieber Mänschen König, den hat Vater sowieso Weihnachten zu Tisch geladen.“

„Gar keinen nehme ich!“ schmachte Lore, und rieb mehr die Finger als die Zitrone an dem scharfen Reibeisen ab ... aufsch ... wie das blutet, Minna ... helfen Sie Mutter, ich muß mir ein Käppchen umbinden ... ich komme gleich wieder, Mutter.“

Aber sie kam nicht wieder zum Kuchenbacken. In ihrem weißen, blühblauen Mädchenstübchen oben im Doktorhaus lag sie über dem Bett und weinte ... weinte.

Diese Wette ... o, diese unelge Verlobungs- und Weihnachtswette! Im August war es ja kinderleicht gewesen, zu sagen: „Weihnachten bin ich verlobt — wetten?“ Da waren die Lippen noch rot von Gerds Küssen, das Herz noch heiß und starr von seiner himmelshohen Liebe, und keiner wachte, warum Lore in den vier Wochen bei Tante Rene in Hamburg so schön und so stolz geworden war. Auch hatte noch keiner die Briefe gelesen, in denen er wieder und wieder von seiner Seereise geschrieben, von seinen Vorträgen in Amerika, von dem Erfolg und dem Verkauf seiner Bücher ... Gerd Bruck, der berühmte Gerd Bruck, der gelebt! Und daß er spätestens im November wieder in Deutschland sein werde — in Simmelhausen, um sich die Braut zu holen ...

Bis mit einem Male die Briefe aufhörten, bis der November kam und verging — der Dezember und Weihnachten dazu! Nichts, nichts wachte sie, nirgends konnte man sich mehr sehen lassen, überall geheimnisvolles Rächeln bei den Fremdbinnen, erwartungsvolle Anspielungen, acht freudig erregte Kränzchenstewestern, die auf den neuen Winterhut warteten, den man so leichtsinnig betwettet hatte.

Nicht Stid! Und unter zweihundert Mark war keiner bei der Finanzkass im Schaufenster!

Es gab wirklich nur drei Auswege in dieser kleinen Kaschfreudigen Stadt Simmelhausen! Flucht ... den biden Gutsbesten Brösel ... denn Mänschen König war nichts und hatte nichts als seine schöne, weiße Predigantensandibatensohle — oder Selbstmord ... Denn übermorgen war heiliger Abend und am ersten Feiertag mußten laut Wette des Neumgestirns im Kränzchen die gedruckten Verlobungsanzeigen vorliegen.

Lore drückte den braunen Kopf eine Weile in die Aissen, bis in der Bergweisung ein Stid Stiderei ab und laute das Zeug, ohne zu wissen, was sie da im Dämmerlicht des findenden Tages zwischen den Zähnen hatte. Dann sprang sie auf, holte sich das Bild Gerd Brucks aus der Kommode, und hätte es beinahe auch vor lauter Liebe aufgegeben.

Aber sie begann sich noch im letzten Augenblick und schob es sehr sorgsam und zärtlich in die Tasche an das rebellische, verwundene Herz.

Dann zog sie den Mantel an, drückte sich die Samtmütze in das Kraushaar und schlich die Treppe hinunter, an Vaters Sprechzimmer und Mutters Küche vorbei, ohne daß ihr jemand begegnete.

Der Kuchen schien schon im Ofen zu sein, unerträglich süß war der Duft im Hause; wenn man sich norstellte, davon nichts zu essen, sondern vielleicht

mousetot und eizlast zu Weihnachten irgendwo im Städtchen zu liegen, hätte man schon wieder losgehen müssen wie ein Widestind.

Nun tappie sich Lore ganz elend durch den Garten, hinten raus auf das gestorene Stid Wiese, und in die dunkle Arazelgasse, wo die wenigsten Lichter brannten.

Irgendwohin mußte sie, sie wäre erstickt in dem weihnachtlich duftenden Hause mit Zentralheizung, wo ihr heißes Blut sich nie abkühlen konnte.

In den Kramläschen standen zwar auch Weihnachtsbäume im Schaufenster, lagen rosenrote und pfeffertuchbraune Herzen mit zwei aus Zudergruß sich schnebelnden Tänzchen, aber das brauche man sich ja nicht näher anzusehen, wenn man die Wäsche hatte, Weihnachten im Städtchen zu feiern ... Dann hatte man endlich seine Ruhe vor den Leuten, vor sich selber, vor Brösel und Mänschen König, an den die Mutter sie schließlich doch noch als künftige Pfarrersfrau festband.

Br, jetzt schüttelte sich Lore und zog den Manteltragen höher hinauf. Sie fror, sie konnte frieren, obwohl sie soeben vor lauter Blut verbrannt wäre.

Da drüben lag der Stadteich ... Das Ufer war menschenleer ... eine ganz dünne Eisdecke über dem Wasser. Man brach sofort durch, wenn man den Fuß darauf setzte ... nein, lieber nicht, das sah zu gemacht aus, hier durch einen unglücklichen Zufall zu eintreten. Da merkten die guten Simmelhaufener gleich die Absicht.

Schade, daß es nicht kälter war. Daß man sich nicht auf eine der Bänke da drüben setzen konnte und einschlafen, erfröhen, süße Träume im Herzen ...

Oder man lief die breite Straße, die aus der Stadt führte, immer geradeaus, bis man irgendwo untertauchte im Dunkeln und niemals wiederkam in das efflige Nest, in dem man eine kleine bummle Wette so wichtig nahm.

Oder ... ach Gott, war Lore erschrocken! ... Da tauchte ein Licht auf ... ein ganz unangenehm helles, blendendes Licht mitten auf dieser breiten Straße. Uebergoß sie von oben bis unten, hüllte sie ganz ein in Glitzer und Glanz, und ... ein Schmunzeln, Surren, Brausen war um sie her, das sie vollends lähmte.

„Ueberfahren wirst du jetzt“, konnte sie gerade noch voller Gemütsung denken, „überfahren von einem Lichtwagen, der hundert Sonnen in dein dunkles Herz streut ...“

Aber es kam nicht soweit.

Der Lichtwagen hielt mitten auf der Straße, die Autotür vor dem geschlossenen Seitenfenster klappte, und ... ja ... jetzt war Lore wirklich tot, ... es konnte ja gar nicht anders sein, wenn man so lautlos umfiel, und zwei dunkle Arme zugreifen mußten, um sie ganz paradiesisch weich zu betten.

„Mädel, geliebtes ... wie das leibhaftige Christkind, kauft mir das in den Weg! Ja, was ist denn? Du weinst ja! Du zitterst ja! Ist meine Weihnachtsüberraschung so groß und gewagt gewesen? Kommi, da drinnen ist's wärmer, ich fahre das Christkind heim und laß es mir zu Weihnachten schenken von Mutter und Vater aus Simmelhausen!“

Aber Lore konnte weder ja noch nein sagen. Nur stillehalten konnte sie ... bumm und stumm stillehalten in Gerd Brucks Armen!

Das Auto hielt ja auch so schön still, solange man sich fühlte.

Dann ... es war wirklich die höchste Zeit, wenn die Verlobungskarten noch in Druck gegeben werden sollten, um bis übermorgen fertig zu sein ... letzte Gerd Bruck, der Dichter, Vortragsmeister und Sportmann, seinen Lichtwagen den Gassen der Stadt entgegen, als führe er direkt in den Himmel.

Und Lore hatte ihre Wette gewonnen!

## Die Falscher auf Lindengasse.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(85. Fortsetzung.)

Daß dieser widerhaarige Student derselbe Apotheker Brandt sein könnte, von dem ihm schon der Amtsrichter Eberth als von dem Hauptbelastungszeugen gesprochen hatte, würde Erich auch jetzt noch in Zweifel gezogen haben, wenn es ihm nicht durch einige weitere Neuzeugungen, die am Tische der jungen Juristen fielen, allgemach zur Gewissheit geworden wäre. Nun nahm er sich vor, seinerseits die alte Bekanntschaft so bald wie möglich zu erneuern. Zunächst freilich mußte er in den Gasthof zurück, wo ja inzwischen bereits eine Nachricht aus dem Falscherhause eingetroffen sein konnte. Er war nur noch wenige Schritte von dem „Schwarzen Adler“ entfernt, als er einen hochgewachsenen Mann in demselben kaffeebraunen Sommer-Überrock, der ihm heute schon einmal aufgefallen war, aus dem Vorweg treten und nach der entgegengesetzten Richtung hin die Straße hinabgehen sah. Auch von seinem Gesicht hatte er gerade noch soviel erhascht, um sicher zu sein, daß es kein anderer als sein kurz angebundener Bekannter vom Friedhof gewesen war. Als er nun am Fuß der Treppe auf den höflich katzbuckelnden Wirt stieß, wandte er sich an ihn mit der Frage nach dem Namen des Herrn, der soeben das Haus verlassen habe.

„Es ist ein Herr Harold Semper, Bildhauer aus Florenz“, lautete die bereitwillige Auskunft, „aber kein Italiener, sondern ein Deutsch-Schweizer. Ich habe ihn beim ersten Wort an seiner Aussprache als einen Landsmann erkannt. Uebrigens ein recht sonderbarer Herr.“

„Sonderbar? Inwiefern?“

„Nachdem er schon vor wenigen Wochen acht oder neun Tage in meinem Hause gewohnt hat, ist er gestern wieder in Tiefenbrunn angekommen. Aber ich glaube nicht, daß er hier irgend etwas zu tun hat. Er erhält nie einen Besuch oder einen Brief. Und er spricht weder mit mir noch mit meinen Angestellten. Alle seine Wahlzeiten läßt er sich aufs Zimmer bringen. Nachts aber läuft er stundenlang in seiner Stube auf und nieder, so daß sich andere Gäste darüber beschweren und daß ich mir's gestern ernstlich überlegt habe, ob ich ihn aufnehmen sollte. Es soll mir lieb sein, wenn er nicht lange bleibt. — Uebrigens, Herr Falscher, oben in Ihrem Zim-

mer ist eine Dame, die auf Ihre Heimkehr warten wollte.“

Auf diese verspätete Mitteilung hin machte sich Erich natürlich sofort los. Er erwartete, Gerda zu finden, und die Überraschung malte sich deutlich auf seinem Gesicht, als er statt ihrer Erikas zierliche Gestalt vor sich sah. Sie hatte am Fenster gestanden und wandte sich ihm mit einem kleinen, verlegenen Lächeln zu:

„Guten Tag, Erich! Sei mir, bitte, nicht böse, daß ich Dir hier lästig falle.“

Sie reichte ihm die Hand, und in seiner ersten Erregung umfaßte er die schmalen Finger mit starkem Druck.

„Wie sollte ich Dir deshalb böse sein! Aber von wem hast Du erfahren, daß ich hier bin?“

„Gerda hat es mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut. Wir haben nämlich im allgemeinen kein Geheimnis vor einander. Sie hat mir auch gesagt, daß Du Achims Besuch erbeten hast. Du wirst ihr deshalb keinen Vorwurf machen, nicht wahr?“

Er verhehlte seine Enttäuschung nicht.

„Und deshalb bist Du gekommen? Vielleicht mit einem Auftrage meines Bruders?“

„Nein, Achim weiß nichts von meinem Besuch. Es ist auch nicht nötig, daß er davon erfährt. Aber daß ich vor allem feinetwegen gekommen bin, will ich nicht leugnen. Ich möchte Dich um etwas bitten, Erich.“

Alles Freudige war schon wieder aus seinem Wesen verschwunden.

„Ich stehe zur Verfügung. Aber willst Du Dich nicht setzen?“

Sie tat es, während er stehen blieb, mit verführerischen Armen an den wackeligen Waschtisch gelehnt. Der tiefe Ernst auf seinem Gesicht machte es ihr offenbar schwer, den rechten Anfang zu finden. Und so klang es sehr unvermittelt, als sie sagte:

„Du mußt gut zu ihm sein, Erich! Er darf so dringend einer Hand, die ihn aufrichtet.“

„Wie besorgt Ihr alle um ihn seid! Aber ich habe die Reise nach Tiefenbrunn eigentlich nicht zu diesem Zweck unternommen.“

„Das glaube ich wohl. Sonst hätte ich Dir ja auch nicht erst mit meiner Bitte zu kommen brauchen. Nun aber, da Du doch mit ihm sprichst, wirst —“

„Vergib!“ fiel er ihr ins Wort. „Ich möchte keine falschen Erwartungen aufkommen lassen. Es bestehen schon längst keine näheren Beziehungen mehr zwischen Achim und mir. Ich hatte



lediglich die Absicht, einige Fragen an ihn zu richten. Daß es zu vertrauten, brüderlichen Herzensergießungen kommen wird, glaube ich nicht."

"Das wird allein von Dir abhängen. Und ich kann nur wiederholen, daß Achim einen wahren Freund niemals so nötig gehabt hat, wie eben jetzt."

"Woraus folgerst Du das?"

"Er ist so unglücklich. Der Tod seiner Frau hat ihn bis in die innersten Tiefen erschüttert. Und er ist augenblicklich nicht stark genug, um aus eigener Kraft wieder ins Gleichgewicht zu kommen."

"Wann wäre er jemals stark gewesen! Aber Dein Wunsch ist mir unverständlich. Ich habe doch nicht die Macht, ihn über seinen Verlust zu trösten."

"Nein. Es ist auch nicht das, was ich meine. Gewiß hat Signes Hinscheiden ihn hart getroffen. Aber das, worunter er am schwersten leidet, ist doch wohl etwas anderes. Er leidet unter der Qual von Selbstvorwürfen, die nach meiner heiligsten Ueberzeugung keine Berechtigung haben."

"Und von denen soll ich ihn befreien — gerade ich? Eine etwas sonderbare Zummutung, liebe Erika!"

"Bist Du nicht sein Bruder? Und stehst Du ihm deshalb nicht näher als sonst jemand auf der Welt?"

"Darüber kann man verschiedener Meinung sein. Was wirst er sich denn eigentlich vor? Wenn seine Frau von irgend einem Dritten ermordet worden ist, was kann er am Ende dafür?"

"Ach, er glaubt ja garnicht im Ernst an einen Mord. Er gibt vor, es zu tun, weil diese Erklärung die einzige ist, an die er sich noch zur Beruhigung seines Gewissens klammern kann. Aber ich weiß, daß er nicht so fest davon überzeugt ist, wie sein Vater und alle Leute hier in Tiefenbrunn. Einige seiner unbedachten Aeußerungen und sein ganzes Benehmen lassen es erkennen."

"Was glaubt er denn sonst? Etwa, daß sie sich selbst umgebracht hat?"

"Ja, das ist es, was als eine schreckliche Last auf ihm liegt. Er vermutet einen Selbstmord und mißt sich die Schuld daran bei."

"Dann wird er wohl auch Ursache dazu haben. Wie ich ihm da helfen könnte, vermag ich nicht einzusehen."

"Doch — Du kannst es", widersprach sie mit sanfter Beharrlichkeit. "Denn es sind Hirngespinnste, mit denen er sich quält. Er hat sich seiner Frau gegenüber nichts zu schulden kommen lassen, was sie zu einem so verzweiferten Entschluß getrieben haben könnte. Wenn sie

nicht glücklich war, lag die Ursache nicht bei ihm, sondern bei ihr."

"Nach der alten Regel, daß der Lebende immer recht hat — nicht wahr? Daß Du ihn so warm verteidigst, wundert mich natürlich nicht. Aber Du siehst wohl ein, daß ich über diese intimen Angelegenheiten nicht so gut unterrichtet sein kann, wie Du, und daß ich mich darum auch nicht zu einer Einmischung berufen fühle. Wenn er, wie Du sagst, nicht ohne eine helfende Hand mit seinem Schicksal fertig werden kann, warum hast Du ihm diese helfende Hand nicht geboten?"

Erika schüttelte den Kopf.

"Weil er mir nicht glauben würde. Dir aber, dem Manne und dem Fanatiker der Wahrheit, würde er glauben."

"Es ist ein hübscher Titel, den Du mir da gibst, und ich wünschte, daß ich ihn verdiente. Aber wenn ich auch ein Fanatiker der Wahrheit bin, ein Hellscher bin ich darum doch nicht. Ich habe Achims Frau nie gesehen, und ich weiß nichts von den Vorgängen in seiner Ehe."

"Du mußt ihn dahin bringen, daß er sich Dir anvertraut, daß er Dir alles sagt, was zwischen ihm und seiner Frau geschehen ist. Dann wirst Du auch wissen, was Du ihm zu sagen hast."

"Dir hat er sich ja vermutlich bereits anvertraut, daß Du Dich so entschieden auf seine Seite stellst."

"Nicht so, wie Du es Dir vielleicht vorstellst. Aber ich habe manches beobachtet und manches erraten können. Als Signe hierherkam, war ich von ihr entzückt und freute mich aufrichtig über Achims Wahl. Aber diese schöne und bestechende Frau war doch wohl nicht das, was sie schien. Ich glaube, sie hat Deinen Bruder niemals wirklich geliebt."

"Frauen untereinander sind niemals milde Richterinnen. Namentlich nicht, wenn —"

Er stockte. Mit ruhigem Blick sah Erika zu ihm auf.

"Warum sprichst Du nicht zu Ende? Ich möchte wohl hören, was Du sagen wolltest."

Er preßte für einen Moment die Lippen zusammen. Dann fuhr er rücksichtslos heraus:

"Namentlich nicht, wenn sie einmal um die Liebe desselben Mannes geworben haben."

Es war ein hartes, unbarmherziges Wort. Aber Erika zeigte sich nicht beleidigt oder verletzt.

"Ich wußte, daß es das war, was Du meinst. Aber es ist ein Irrtum. Ich habe niemals um Achims Liebe geworben. Nie habe ich in seiner Frau eine glücklichere Nebenbuhlerin gesehen. Es ist möglich, daß ich von den schlechtesten Instinkten erfüllt bin. Die Eifersucht aber ist nicht unter ihnen."

Erika löste die Arme und trat, ihr den Rücken

zukehrend, an das Fenster. Eine geraume Zeit war vergangen, ehe er ihr wieder sein Gesicht zuwandte.

"Bergib mir, Erika! Ich habe eben gesprochen wie ein gereizter dummer Junge. Was von Deinen schlechten Instinkten zu halten ist, weiß kein Mensch besser als ich. Ich kann es nur eben noch immer nicht ertragen, Dich von Achim sprechen zu hören, wie von einem Menschen, der jemals Deiner Liebe wert gewesen ist. Und, daß Du es weißt, deshalb allein bin ich hier."

Ihr fragender Blick sagte ihm, daß sie ihn nicht verstand. In kurzen, abgehackten Sätzen sprach er weiter:

"Ich habe abscheuliche Tage hinter mir. Tage, in denen ich mir selbst bis in den Grund der Seele zuwider war. Ueber vieles von dem, was in mir vorging, mag ich nicht reden. Aber als ich die Nachricht von dem Tode dieser Frau erhielt, wurde es vollends unerträglich. Denn jetzt sah ich nur noch Euch beide vor mir, Achim und Dich. Ich kannte Dich wie ihn. Ich wußte, daß er von neuem um Deine Liebe werben würde, und daß Du zu weichherzig bist, um nicht zu verzeihen und zu vergessen. Ich sah voraus, was kommen würde. Diesmal aber wollte ich es nicht geschehen lassen. Um es zu verhindern, bin ich hier."

"Und das war es, was Du Achim sagen wolltest?"

"Ja."

"Dann segne ich die Eingebung, die mich hergeführt hat. Denn Du hättest etwas sehr Schlimmes getan, Erika."

"Ist es vielleicht nicht so, wie ich sage? Könntest Du mir mit autem Gewissen antworten, daß es nicht so ist?"

"Mit dem allerbesten Gewissen. Ob Achim in seiner Ehe glücklich war oder nicht, das, was einstmals gewesen ist, könnte sich doch nie wiederholen."

"So sprichst Du heute. Daß ihr Euch nicht an dem frischen Grabe seiner Frau die Hände fürs Leben reichen würdet, war auch für mich selbstverständlich. Aber ist nicht schon Dein tiefes Mitleid mit seiner wirklichen oder vermeinten Verzweiflung ein Beweis dafür, daß ich recht hatte? Würdest Du den Schritt, den Du heute getan hast, etwa auch für einen anderen unternommen haben?"

"Das weiß ich nicht. Ich brauche darüber auch nicht weiter nachzudenken. Das aber weiß ich, daß die Liebe — in Deinem Sinne wenigstens — nichts damit zu schaffen hat. Achim ist mir heute, was er mir immer gewesen ist, ein Freund und ein Bruder. Du solltest mir das auf meine Versicherung hin glauben, Erika."

"Wie könnte ich das, wenn Du in demselben

Allem sagst, daß er Dir nie etwas anderes gewesen ist? Hatte ich denn früher keine Ohren und Augen?"

"Ohren und Augen können täuschen, auch wenn sie so scharf sind, wie Deine. Aber Du darfst nicht verlangen, daß ich mich bis ins einzelne über diese Dinge ausspreche. Es hat ja doch auch schließlich für Dich keine große Bedeutung."

"Mit anderen Worten: es geht mich nichts an. Aber darin könntest Du irren. Wohl gab es eine Zeit, wo ich mir täglich hundertmal wiederholte, daß es mich nichts anginge. Heute aber, nach dieser ersten Trennlosigkeit meines Bruders, liegen die Dinge anders."

Als hätte sie seine letzten Worte nicht gehört, fragte Erika leise:

"War das die Zeit, in der Du mich so schlecht behandeltest?"

"Habe ich das getan? Nun ja, es mag sein; obwohl es nicht meine Absicht war."

"Ja, Du hast es getan. Und Du hast damit zu allermeist verschuldet, was Du jetzt Achim als ein Unrecht anrechnest."

"Das ist ein Rätselswort. Und ich besaße mich nicht gerne mit Rätsellösen."

(Fortsetzung folgt.)

## Die Wette.

Weihnachtsfuge von Elise Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Die Blamage war entsetzlich! Ganz Stimmhausen würde lachen und in jedem Hause würde das gleiche Thema in den Weihnachtstagen lauten: „Wissen Sie schon? ... Hast Du's schon gehört? ... Doktor Schmidt's Vore hat ihre Wette verloren ... ja, ja ... immer mit dem Mund voran; selbst bei so einer ernsten und heiligen Sache ..."

Da gab es in den drei Tagen bis zum Fest nur drei Auswege, um die Ehre und die an die Kränzchenstewessen verwetteten acht neuen Winterhüte zu retten — erstens Flucht, zweitens Selbstmord, drittens ... und das kam noch hinter dem rabenschwarzen Tod ... den blassen Bräsele nehmen, der ihr bereits drei Heiratsanträge gemacht ...

Vore Schmidt warf, als sie auf der Mutter Ruf in die Küche zum Kuchenbacken hinunter beordert wurde, die Tür so laut zu, daß Frau Doktor Schmidt die Hälfte des Backmehls neben die Schüssel schüttelte.

"Vore, wie kann man nur. Was ist denn schon wieder? Du bist ja schlimmer als die Jungen!"

"Frag doch nicht immer, was ist. Du weißt's doch, Mutter! Und siehst und rührst ungerührt den dämlichen Teigl" seufzte die Neunzehnjährige, und gab wütend dem im Wege stehenden Schmel einen heftigen Stoß.

"Ach soooo, Deine Verlobungswette", seufzte die Frau Doktor mit. "Ja, wenn Du selbst Dir so leichtsinnig eine dicke Suppe einbrochst, kann ich Dir natürlich nicht helfen. Wenn wenigstens Deine Kränzchenstewessen den Will für sich behalten hätten! Aber nein! Seit Monaten geht das nun schon in der Stadt rum; man fragt, man vernarrt, man spielt an, man lacht."

"Ach ... Ach ... wer spricht von Wut?" unterbrach Vore die klagende Mutter, "tödernet war mir die